



Abend-

Zeitung.

4.

Sonabend, am 4. Januar 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. E. Winkler (E. H. Dell).

### Prolog

zu dem Trauerspieler „Anna Bolcyn“

(nach dem Vorspieler: „Catharina's Entthronung“).

Wie Morris Blick der theuern Anna folgt,  
Die in den Sturm des Lebens sich gewagt,  
So ruhet auch des Sängers treues Auge  
Nachdenklich auf den Blättern seiner Dichtung.  
Er wünschet, manchen Zug, den er darauf,  
Vielleicht mit besserem Willen als Gelingen,  
Geschrieben, wenn Ihr es vergönnt, zu deuten.

Nicht bloß der blut'gen Schuld entkeimt das Un-  
glück.

Wie schwer hat oft ein schönes Herz gebüßt,  
Daß es im süßem Rausch des Augenblicks  
Ein himmlisch Gut um Flitter hingegeben!  
Die Dichtung warnt vor diesem holden Leichtsinne;  
Er führet uns durch angenehme Pfade  
Weit ab von wahren geist'gen Lebensfreuden,  
Von Lieb' und Freundschaft, zu der Erde Land,  
Und läßt uns dann am Abgrund stehn, allein,  
Beschirmt von keinem Genius des Lebens.  
So gab das Weltkind Anna stilles Glück  
Der ersten Lieb', um einer Krone Glanz,  
Und Catharina's sanften Rutterblick  
Um strahlende Demanten hin. Wohl mag  
Ein sühlend Herz der Jugend diese Schuld  
Verzeihn, doch aus der Menschen Thaten baut sich  
In's Land des Unglücks oder Heils die Brücke;  
Der Geist, den ird'scher Hoheit Strahl verlockt,  
Kann nur im ird'schen Schmerz sich wieder finden.

Drei Jahre lang genoss in stolzem Frieden  
Die junge Königin ihr eitles Glück.  
Vorüber geht an dieser Zeit, die nicht  
Der Handlung reiche Fülle bot, der Dichter  
Und zeigt Euch, wie der letzte Sonnenstrahl  
Auf Höhen fällt, an die sich schließt der Abgrund;

Denn Anna's Zuversicht — die Demuth ist  
Des ird'schen Glückes einzige Hüterin —  
Erweckte still der Feinde Schaar, und ach!  
Das Herz, auf dem, auf feurigem Altar,  
Sie erster Liebe Blumen hingepflegt,  
Des stolzen Heinrichs düster glühend Herz  
Hat bald sich von ihr abgewandt. Die Zeit,  
Die wahre Neigung sanft empor zum Himmel  
Wie einen schönverklärten Engel hebt,  
Begräbt die Leidenschaft, der Sinne Kind.  
Weh' Annen, wenn der Schleier plötzlich reißt,  
Der blendend ihr verbarg den Ernst des Lebens,  
Aus allen Räumen ihres Königshauses  
Als scheußlich rohe Larven Haß, Verläumdung  
Und Neid ihr grinsend an die Seite treten,  
Ihr, dem verwöhnten Kind des Glücks! — Wie groß  
Die Wirkung dieses fürchterlichen Wechsels!  
Wie umgestaltend Anna's ganzes Wesen! —  
Läßt hier der Dichter sie im plötzlichen  
Erkennen ihrer Schuld, versichertes Heil  
Umfassen mit des Schreckens lichem Blick:  
So thut er es, wenn nicht mit Glücke, doch  
Nicht ohne Grund. Es wird ein roh Gemüth  
Durch Schläge des Geschicks langsam nur  
Zur Weisheit und Erkenntniß hingeführt,  
Doch Anna's sanftes Herz ist nicht verwildert,  
Verlocket nur vom trügerischen Schein;  
So wie er weicht, erkennt sie sich, die Welt,  
Die Gottheit, die, gerufen von ihr selbst,  
Sich jetzt im Zorne zu ihr neigt, von Höhen  
Des Glücks sie stürzend in des Unglücks Nacht.  
Des Unglücks? — oft aus Leiden blüht das Heil,  
So wie nach Wetterschauern eine Flur  
Im Licht des Abends stiller, schöner glänzt.  
Und wie auf dunkles Grau der Wolken sich  
Der holde Friedensbogen reizend malt,  
So wandeln heiter aus des Todes Schatten  
Die alte Lieb' und Freundschaft wieder auf,  
Und führen, die in Himmelsstrahlen glänzt,  
Die Schönheit sanft der wahren Heimath zu.

Dies Wen'ge sprach von seinem Werk der Dichter,  
So wie der Gärtner spricht von seinen Blumen,



Ihr stills Leben gern und willig deutend,  
Wiewohl er oft vor kund'gen Männern steht.  
Sie hören ihn und lächeln wenn er irrt,  
Doch scheint er auf rechtem Weg zu sehn,  
So leiten sie ihn sanft zu höh'rem Wissen.

Eduard Gehe.

## Das Liebhaber-Theater

(Fortsetzung.)

Unter schmetterndem Händegeklatsch war der Vorhang gefallen. Von der Begeisterung aller Zuschauer war Amalie, zum Jubel der muthwilligen Offiziere der ehrliche Advokat Burrmann, auf sein Anstiften auch die alte Landrätin herausgerufen worden. Die Menschenfluth strömte zu Fuß, zu Ross und Wagen auseinander. Nur das Schauspielers- Personale und einige Geweihte blieben zum Souper auf dem Schlosse zurück.

Die Ungerechtigkeit selbst, sprach, als sich die Gesellschaft im Tafelzimmer versammelt hatte, der Amtsrath, die Bänken voll nehmend: die Ungerechtigkeit selbst muß es uns einräumen, daß wir uns heute wieder mit Ruhm bedeckt haben, und ich glaube kaum, daß das Stück in der Residenz so nett und rund gegeben wird, wie bei uns.

Ja, sprach gähmend der Herr von Brauß: für eine Sudelei von Kogebue ist das Ding erträglich genug ausgefallen.

Sudelei? rief der Amtsrath wehmüthig. Das nehmen Sie mir doch nicht übel, bester Brauß. Das Stück kann seine Fehler haben, aber eine Sudelei laß' ich es darum doch nicht schelten. Durchlax ist eine Art Theekessel, das räume ich ein, aber sonst sind doch die Charaktere recht frisch und lebendig. Der aimable roué, den Sie so trefflich gezeichnet, die köstliche alte Landrätin, die wohl niemand der Frau Postmeisterin hier nachspielen wird, und vor allem die herrliche Moral, die durch das Ganze weht!

Poh Moral! warf Brauß hin. Was ist Moral? und wie gehört Moral auf die Breter?

Ridendo dicere verum! fiel der viellebende, etwas pedantische Rector und Mittags-Prediger aus Krautberg ein: ist der Zweck des Lustspiele, mein Herr von Brauß, und was ist wahrer, als die Lehren des Sittlichguten?

Nein, bleibt mir mit Euerm tugendhaften Unwesen vom Halse, rief Brauß, ohne den Einwurf

einer Widerlegung zu würdigen. Es ist ein Unglück für Deutschland, daß fast alle seine Scribenten, erträgliche und schlechte, diese Leidenschaft haben. Nur Einer hat sich rein davon zu erhalten gewußt, und ragt auch hier, wie überall, weit hervor über dem Pöbelhaufen.

Der wäre? fragte der Rector mit kampflustigem Gesichte.

Der einzige Dichter, den Deutschland eigentlich nur besitzt, antwortete Brauß: der große Göthe!

Der Amtsrath wollte plagen, aber die Rücksicht auf den reichen Schwiegersohn hielt ihn zurück, und Alles, was er auf seinem Herzen hatte, hauchte er in einem langen, schweren Seufzer aus.

Sie haben Recht, antwortete der Rector heftig. Göthe weiß nichts von Tugend. Das documentirt er durch seine Stella, in der zwei sonst edle Weiber mit dem verworfenen Wüßlinge, der sie hintereinander verführt und verlassen hat, in schnöder Doppelpelle zu leben sich entschließen. Das beweisen seine Mitschuldigen, wo zum Finale ein Dieb pardonnirt wird, weil der Bestohlene mit seiner Frau ein Liebesverständnis hat; das beweiset sein Egmont, den er, gegen alle Geschichte, aus einem glücklichen Gatten und Vater zahlreicher Kinder zu einem Libertin gemacht hat, bloß um die Gelegenheit zu einer Apotheose des Maitressenthums bei den Haaren herbeizuziehen. —

Kennen Sie aber ein lieblicheres Bild, als dieses Klärchen? fragte Brauß und sang halb laut:

Freud'voll  
und leidvoll,  
Gedankenvoll seyn,  
Hangen  
und bangen  
in schwebender Pein!

Was für ein Gemälde in diesen wenigen Worten!

Desto schlimmer! predigte der Rector. Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! und je verführerischer das Aergerniß, desto strenger die Zurechnung! Das ist ja eben das Entsetzliche, daß ein Göthe die edeln Blüthen seines Geistes daran setzt, das Laster zu bekränzen, weil er es für allzu philisterhaft hält, die Tugend damit zu schmücken. Diese Neigung, fast möchte ich sagen, diese Wuth für das Sittenlose, die er in seinen Schriften — oft absichtlich — darlegt, muß jeden empören, der es gut meint mit der guten Sache!



Wuth — absichtlich! hob Brauß empfindlich heraus. Sie disputiren, wie Jeder, der seinen Gegenstand nicht zu beherrschen weiß, sondern sich von ihm beherrschen läßt, Sie übertreiben!

Ich übertreibe? zankte der Rector immer lauter. Soll ich Sie an die beiden Romane erinnern, die freilich, leider, zugleich wahre Meisterstücke der Poesie sind, in denen alle Töne der Liebe, der Erhabenheit, des Schauers und der Rührung so gewaltig erklingen? Hier mißbraucht der Geist der Braut von Corinth seinen schon begrabenen Körper frech zu Stillung irdischer Brunst, dort besleckt sich ein Gott an einer Bajadere, und zum Lohne dafür, daß sie ihm, nicht aus Liebe, sondern von der wildesten Genußgier gestachelt, in den Tod folgt, trägt er die Meze mit sich empor in die Freuden des Himmels.

Es freut sich die Gottheit der reinigen Sünder!  
deklamirte Brauß:

Unsterbliche heben verlorene Kinder  
mit feurigen Armen zum Himmel empor!

Wie groß! Aber natürlich kann ein orthodoxer Theologe für die Mythe von einem Heidegötze keinen Sinn haben!

Und die Wahlverwandtschaften mit ihrem doppelten geistigen Adulterio, eiferte der Rector fort: und die Bekenntnisse aus Welschland, wo uns, nicht bloß ohne Scham und Scheu, sondern mit Lust und Liebe und eitler Prahlerei alle Details des Verkehrs mit den dortigen Lazerten erzählt werden, und die Blockbergnacht im Faust, wo Mephistopheles und die alte Hexe bei dem Tanze Dinge singen, die der Dichter selbst nur mit Gedankenstrichen anzudeuten gewagt hat. Was soll man von einem Schriftsteller halten, der sich nicht schämt, seinem Publika solche Kost anzubieten? Leider aber ist der große Mann durch das ewige Beräuchern mit oft recht übelriechenden Specereien betäubt worden, und hält sich nun für Deutschlands Dalai Lama, dessen Excremente noch gut genug sind zu Amuleten für seine gläubigen Anbeter.

Die Göthen nicht erkennen, sind nur Gothen!  
schrie Brauß, zornig aufspringend.

Wir kommen zu tief in den Text, meine Freunde! rief, einen Ausbruch ernstlicher Händel besorgend, der Schlossherr. Laß doch die Suppe bringen, Aphanassa.

Der arme Referendar ist ja noch nicht da, antwortete Aphanassa mit bittendem Tone. Unser Vergnügens wegen hat er sich unterdeß am Sterbebette des alten Buschmüllers heiser gesprochen, und da wäre es doppelt unrecht, wenn wir seiner nur mit der linken Hand warten wollten.

Warum nicht? Sie kommt ja vom Herzen! flüsterte der Referendar ihr zu, der schon vor einer Weile still eingetreten war, und jetzt hinter ihrem Stuhle stand.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Für Mitfühlende.

Als durch B. . . . . in Sachsen die ersten der armen griechischen Flüchtlinge eilten, sahe unter Andern auch des Gastwirths kleiner munterer Junge die fremden Leute neugierig mit an. Einer von ihnen, ein großer, schöngebildeter Mann mit rabenschwarzem Bart, blickte lange auf das Kind mit tiefer Trauer. Endlich wandte er sich zu seinen Kameraden, deutete mit wehmüthiger Gebehrde nach dem Knaben und wischte sich die Augen, in denen Thränen standen. —

Es war verständlich genug. Seinen gemordeten Lieben brachte er ein Gedächtniß-Opfer im tiefsten Vatergeföhle.

Es sey dem denkenden Leser zur Entscheidung überlassen, ob man die heutigen Griechen überhaupt für so ungebildet und roh zu halten hat, als sie viele Zeitungsnachrichten schildern.

E. E. E.

### P o g o g r y p h.

Hier steh' ich im Schatten, sag' an, was ich bin!  
Ich bin Dir so fremd nicht, befind'st Dich darin;  
Ob günstig, ob mißlich, das ist nicht entschieden,  
Doch so viel, mit mir bist Du selten zufrieden. —  
Seh' nur nicht das P noch, Vermesner, voran,  
Sonst bin ich zur Qual Dir; bist Du nicht ein  
Mann,

Wirst Du mich nicht ruhig, gelassen ertragen;  
Du möchtest zum Teufel, zur Hölle mich jagen.  
Dann hängt sich das R vor dem Wörtchen statt P,  
Und läßt sich nur hören mit Ach und mit Weh',  
Ist immer mit Thränen und Seufzern verbunden,  
Und doch dem Juristen kommt's stete, wie gefunden.

Hannover.

Georg Harrys.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Selbst der Charakter der Heldin des Stückes schwankt, vielleicht aus gleichem Grunde, zu sehr zwischen dem Naiven und Sentimentalen, zwischen heiterem Scherz und tragischem Ernste. Die Darstellerin hatte indes die romantische Seite desselben so glücklich aufgefaßt, und wußte in Rede, Tanz und Spiel so zu bezaubern, daß man sie einstimmig hervorrief. Die Direction hat auch dieses Stück, von welchem eine oftmalige, kassenfüllende Wiederholung zu hoffen steht, mit prächtiger Garderobe und einer ganz neuen, glänzenden Schlußdirection ausgestattet. Das Maschinenwesen war indes nicht lebendig genug, die langen Zwischenakte raubten dem Zuschauer Geduld, und die Mondscheinnacht des zweiten Actes war unnöthigerweise zu düster beleuchtet. Man sah kaum, daß es kein aus Pappe geschnittes, sondern ein lebendiges Thier war, auf welchem Preciosa ritt, und ob es ein Pferd oder ein Maulthier gewesen, hat uns die Nacht nicht verrathen wollen. Uebrigens machte sich Alles gut und schön, nur die Erkennungscene des letzten Actes nicht, die uns matt erschien. Die Schauspieler können in Erkennungsscenen des Guten nie zu viel thun, und nicht etwa bloß die Erkennenden selbst, sondern auch ihre Umgebung. Aber weder die Braut noch die Mutter, noch die Väter, noch die Dienerschaft schienen sich in die Seele des Zuschauers zu versetzen, der nothwendig, stets auf den Moment der Entwicklung begierig, sich im Voraus den Eindruck denken mag, welchen das Wiederfinden einer verlorenen geliebten Tochter auf das Herz der Aeltern und Aller hervorbringen muß, die Theil an dem Schicksale des Mädchens genommen haben.

In einem, am ersten Weihnachtstage, im Theater arrangirten Deklamatorium wurde eine Arie von Farinelli und mit Mad. Werner ein Duett aus Adelasia o Aleramo von Mad. Reumann-Sessi gesungen, und Schillers Kampf mit dem Drachen von Hrn. Stein gesprochen. Sodann folgte unter dem Titel: Gemälde aus der Geschichte der deutschen Bühne, eine Wiederholung des von Blümner zum Geburtstage des Hrn. Hofraths Küstner gedichteten Nachspiels, mit Weglassung des Gelegenheitslichen, für die ein geistreicher Genuß, die der ersten Privat-Darstellung desselben nicht beizubringen. Jeder einzelne Theil dieser musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung wurde beifällig aufgenommen, und der Ehre, beklatscht zu werden, konnte sich diesmal Jeder rühmen, da in dem Nachspiele sämmtliche Mitglieder der Bühne beschäftigt sind.

In Elise von Walberg gastirte Ull. Wolf vom Breslauer Theater als Elise. — In den ersten Acten schien sie befangen, sie sprach zu leise und dadurch gewann der frohe, naive Charakter zu viel

Sentimentales. Das Mädchen scheint übriaens nicht ohne Talent, das nur wohlgemeinten Rath bedarf, um die Hoffnungen zu rechtfertigen, zu welchen die Tochter einer braven Künstlerin (Mad. Werby in Dresden) und eines für die Kunst zu früh verstorbenen Vaters, der einst die Zierde des Weimarischen Theaters war, berechtigen dürfte. — Hrn. von Zieten's Spiel erschien uns als Amtshauptmann von Walberg nicht kräftig genug, aber er wurde mit Mad. Genast (Darstellerin der Fürstin) gerufen. Mad. Schmelka hob in der Rolle der Oberhofmeisterin das Pedantische der alt-französischen Hofetikette nicht genug hervor, wodurch das Ergötzliche der Rolle ganz verloren ging. Hier ist die höchste Sorgfalt im Aeußern Hauptbedingung des Effekts, die Arme dürfen nicht nachlässig herabsinken; sie müssen auf dem Schooße des Reifrockes ruhen, das französische: mon dieu! darf nie in ein deutsches: Mein Gott! verwandelt, und in der ganzen Haltung muß jene höfische Gemessenheit sichtbar werden, durch welche der Dichter dem Charakter das Gepräge des Komischen geben wollte. Ueberhaupt aber haben wir die Darstellung des Stückes schon weit ergreifender auf denselben Bretern gesehen, als dieß heute der Fall war.

Den Schluß der dießjährigen theatralischen Vorstellungen macht Mozarts Don Juan.

Kalophilos.

Tagebuch aus Wien.

Am 27. Sept. 1822. Se. Maj. der Kaiser aller Reußen gedenken in wenigen Tagen Wien zu verlassen, um sich zum Congresse nach Verona zu begeben. — Der verehrte Monarch besuchte seither mehrermale die russische Kirche, welche sich in der sogenannten großen Schülerstraße in einem Privat-Hause befindet. Der ganze Weg ist immer mit Menschen besetzt, und das Thor mit Wachen versehen, damit unter den Hinzudrängenden Ordnung statt finde. — Die Veteranin der Leopoldstädter Bühne, Josepha Sartory, gab heute zu ihrer Einnahme einen neuen Schwank: Der Mädchenraub. Der bekannte Meister Schnellfinger hat einmal zum Wechsel ein eigenes Märchen in ein Stück verwandelt, statt, wie er's in der Regel thut, ein Stück zu einem Roman auszuspinnen. Die läppische Art dieses Mädchenfanges auf der Bühne, könnte im Leben höchstens zu einem Gimpelfange verhelfen. Das Beste dabei that wieder der Zufall. Die bejahrte Benefiziantin kam bei einem Tanze so sehr in Ekstase, daß sie eine Figurantin zu Boden tanzte. — Dieß glückliche Malheur erregte lauten Applaus und rettete dem Scribenten einen Akt. Alles Uebrige fiel durch. Das Spasigste bei derlei Spektakeln besteht darin, den Maestro selbst ganz behaglich im Parterre sitzen und, wenn ihn Alles verläßt, allein noch aus Leibeskräften zur Rettung seines Kindes beitragen zu sehen.

Anzeige für Theater-Direktionen.

Ein Schauspieler, welcher bei den bedeutendsten Bühnen Deutschlands angestellt und stets mit Beifall für seine Leistungen belohnt wurde, wünscht in dem Fache der älteren Helden, ernsten und ärtlichen Vätern, launigen und komischen Alten bei einer soliden und stehenden Bühne eine Anstellung zu erhalten. Direktionen, welche hierauf reflektiren wollen, belieben sich an die Redaktion der Abendzeitung in Dresden zu wenden, wo sie das Nähere erfahren können.